

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 27 (1937)
Heft: 27

Artikel: Kriegslied
Autor: Claudius, Matthias
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639579>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 27 - 27. Jahrgang

Verlag: Berner Woche, Bern

3. Juli 1937

Kriegslied

's ist Krieg! 's ist Krieg! O Gottes Engel wehre,
Und rede du darein!
's ist leider Krieg — und ich begehre
Nicht schuld daran zu sein!

Was sollt' ich machen, wenn im Schlaf mit Grämen
Und blutig, bleich und blaß,
Die Geister der Erschlagenen zu mir kämen,
Und vor mir weinten, was?

Wenn wackre Männer, die sich Ehre suchten,
Verstümmelt und halbtot
Im Staub sich vor mir wälzten, und mir fluchten
In ihrer Todesnot?

Wenn tausend tausend Väter, Mütter, Bräute,
So glücklich vor dem Krieg,
Nun alle elend, alle arme Leute,
Wehflagten über mich?

Wenn Hunger, böse Seuch' und ihre Nöten
Freund, Freund und Feind ins Grab
Versammelten, und mir zu Ehren krächten
Von einer Leich' herab?

Was hilf' mir Kron' und Land und Gold und Ehre?
Die könnten mich nicht freu'n!
's ist leider Krieg — und ich begehre
Nicht schuld daran zu sein.

Matthias Claudius.

FORINDE, die Siebzehnjährige

Roman von LISA WENGER

27

Wie man aber nun aus Milch Käse mache, und wie man denn den Käse wieder aus dem Kessel heraushole, wollte Jo wissen. Und der große, breitschultrige Mann nahm ein Tuch, größer noch als der Kessel selbst, das mit einem leichten Reifen eingefast war, ungefähr so wie die Reifen, durch die die Seiltänzer springen. Mit ausgebreiteten Armen beugte er sich über den Kessel, umspannte das Wasser, tauchte mit dem Tuch hinab, als wolle er einen großen Fisch fangen und herausbringen.

„So hebt man den Käse“, sagte er.

„Ja, mit solchen Armen, das glaube ich“, sagte Jo höflich bewundernd.

„Mit diesen Armen hat der Metti das Schwingfest gewonnen“, erzählte Mloys stolz. „Er ist Schwingerkönig.“

„Jetzt sehe ich doch einmal einen König in der Schweiz“, lachte Forinde, und die drei lachten über den Scherz. Der Leonhard hatte inzwischen den Fenz bereitegemacht, eine Speise aus Rahm, Butter, Mehl und Käse, die die Sennen täglich essen, solange sie in der Käseerei sind. Brot bringt man ihnen von Zeit zu Zeit. Die drei Männer nahmen ihre runden Löffel von einem Nagel an der Wand, und die Jungen begannen zu essen.

„Vier Löffel habe ich nicht. Nehmt den meinen, ich esse nachher“, sagte der Metti. Er tauchte ihn in das Käsewasser

und trocknete ihn an dem Handtuch, das da hing. Ohne mit der Wimper zu zucken, nahm Jo den Löffel und aß.

„Das schmeckt gut.“

„Glaub's“, sagte der Alte. „Was gibt's denn Besseres als Milch, Käse und Butter, da kann einer schon stark werden. Und das Sausen hört da oben auf.“ Als sie fertig waren, schickte der Vater die Söhne in die Ställe.

„Wollt Ihr vielleicht ein Glas Wein?“ fragte Jo wiederum.

„Allweg, gern“, sagte der Alte. „Den ganzen Sommer sehen wir hier oben keinen Wein.“ Jo schenkte ein.

„Und da habe ich noch Schinken und noch ein paar Schnitten Fleisch“, sagte sie. „Wenn Sie sie wollen?“

„Allweg, gern.“ Seine Augen freuten sich. Er aß ein Stück Fleisch und schloß die Augen, wie man es etwa tut, wenn man Wein prüft. Dann nahm er seine Herrlichkeiten und schloß sie in ein kleines Eßschränkchen ein, und legte den Schlüssel auf ein hohes Brett an der Wand.

„Ich danke auch schön, Jungfer, und hört, sagt meinen Buben nichts davon. Die sind imstande und wollen ihren Teil. Und dann bleibt mir nichts.“ Jo mußte sehr lachen ob dieser Duplizität der Fälle, und versprach Schweigen.

Darauf ging der Vater mit ihr hinaus, um ihr die jungen Schweinchen zu zeigen. Eine Riesensau kam gewatschelt, grun-